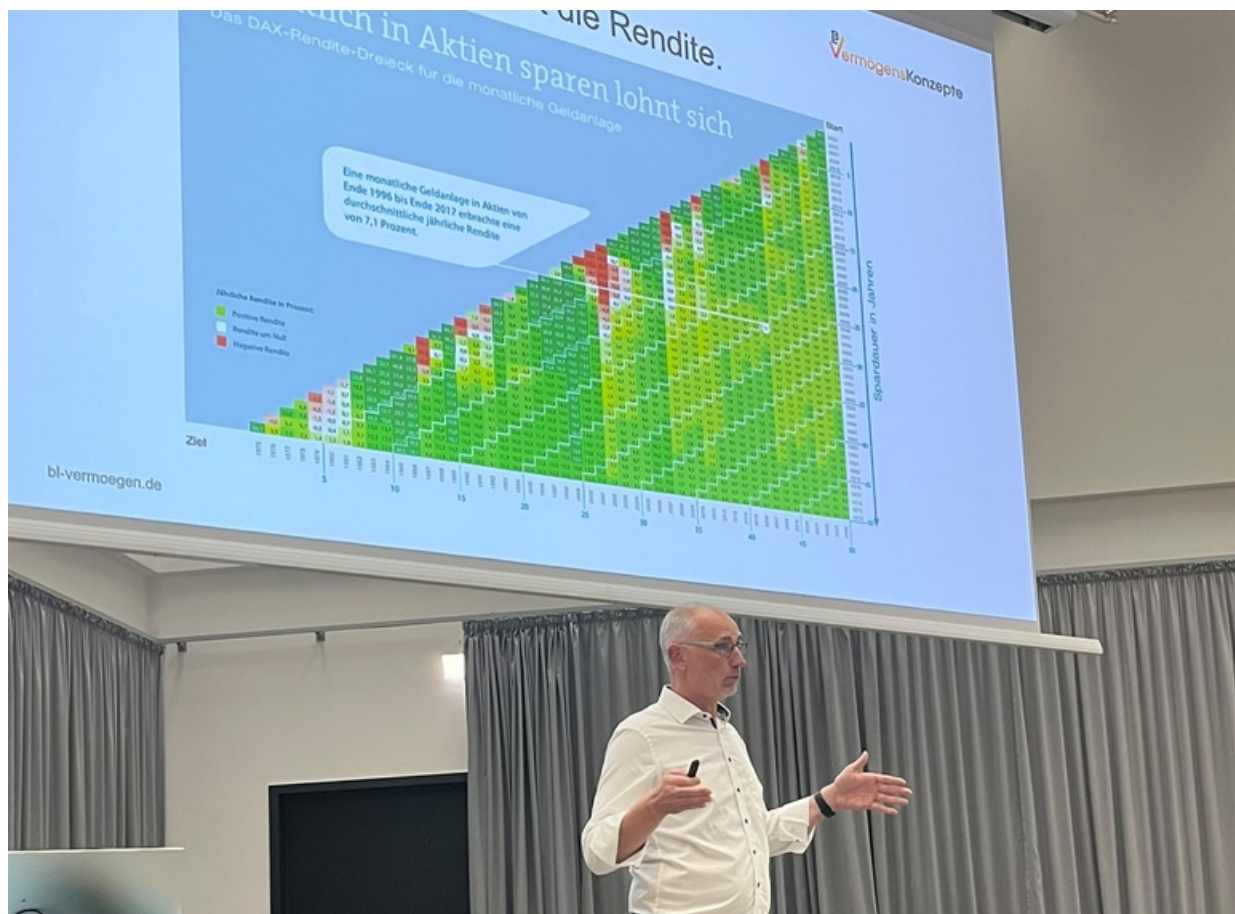




KONZEPT-NEWS



Seite 3

Finanzbildung
für Azubis

Seite 4

Die Zinswende
nimmt Fahrt auf

Seite 6

Künstliche
Intelligenz

Seite 10

Konzept-Akademie:
Zinsen als Seismograph

Hallo und Herzlich Willkommen



Bernd Linke

Geschäftsführer

BL VermögensKonzepte

**individuell
verständlich
nachhaltig rentabel**

So erreichen Sie uns:

Lendringser Hauptstr. 15
58710 Menden

+49 2373 923269 0

info@bl-vermoegen.de
bl-vermoegen.de/kontakt

Liebe Leserin,
lieber Leser,

im August hatte ich auf einer Infoveranstaltung der WSG Menden die Möglichkeit, den **Mendener Azubis** die Eine-Millionen-Euro-Frage zu beantworten und ihnen die Notwendigkeit, aber auch Möglichkeiten der **privaten Altersvorsorge** aufzuzeigen.

In den weiteren Artikeln lesen Sie, wie die **Zinswende** weiter Fahrt aufgenommen hat und wir gehen der Frage nach, ob es sich bei der **künstlichen Intelligenz** nur um einen vorübergehenden Hype oder um einen langfristigen, nachhaltigen Megatrend handelt.

In unserer Rubrik **Konzept-Akademie** erklären wir in dieser Ausgabe, warum **der Zins die wichtigste Größe an den Finanzmärkten** ist und welche Rolle auch hier die KI spielt.

Unsere Mandanten und registrierte Abonnenten erhalten diesen Newsletter automatisch.

Wenn Sie (noch) kein Mandant bei uns sind, können Sie unsere kostenlosen „Konzept-News“ **hier abonnieren**.

Mit den besten Grüßen
Bernd Linke



Finanzbildung für Azubis

Was man in der Schule über Geld lernt, ist leider oft sehr wenig. Dabei werden gerade **am Anfang des Berufslebens** Weichen gestellt, die über Jahrzehnte nachwirken. Deshalb ist mir die **Finanzbildung junger Menschen** ein persönliches Anliegen.

Am 18. August 2026 hatte ich dazu eine schöne Gelegenheit: Die **WSG Menden** (Wirtschaftsförderungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Menden mbH) hatte alle Auszubildenden, die in diesem Sommer ihre Ausbildung begonnen haben, zur Veranstaltung **„Next Level: Ausbildung – Fit für den Berufsstart“** in den Hönnetreff eingeladen. Neben der Südwestfälischen IHK und weiteren Referenten durfte ich unter dem Titel **„Was du in der Schule nicht lernst – Geldanlage für Berufseinsteiger“** einen Vortrag halten.

Worum es ging

Zuerst habe ich erklärt, wie die **gesetzliche Rente** funktioniert: Die Beiträge von heute werden direkt an die heutigen Rentner ausgezahlt, zurückgelegt wird nichts. Weil **immer weniger Beitragszahler immer mehr Rentner** finanzieren müssen, die zudem länger Rente beziehen, wird die **gesetzliche Rente später nur eine Grundversorgung** sein. Die Lücke müssen die jungen Menschen selbst schließen.

Danach ging es um das Handwerkszeug: den Unterschied

zwischen **Aktien und Anleihen**, eine **einfache Budgetregel für das erste Gehalt** und vor allem die Wirkung des **Zinseszinses**. Wer früh anfängt, muss deutlich weniger selbst einzahlen, weil die Erträge über die Jahre immer wieder neue Erträge bringen. Als Ausblick habe ich das neue **Altersvorsorgedepot** vorgestellt, das **ab 2027** gerade für junge Sparer **attraktive staatliche Zulagen** bietet.

Zum Schluss kam die Frage, die im Saal für große Augen sorgte: **Ist eine Million Euro bis zur Rente realistisch?** Die Antwort lautet: **Mit einem frühen Start, Disziplin und etwas Geduld** durchaus.



Die Zinswende nimmt Fahrt auf

Der August begann mit einem **DAX-Rekord** – der September bringt die **Zinsen zurück in den Mittelpunkt**.

Am 3. August schloss der DAX erstmals in seiner Geschichte über der Marke von **26.000** Punkten. Auslöser war die Ankündigung von US-Präsident Trump, neue Gespräche mit dem Iran aufzunehmen und einen geplanten Großangriff abzusagen. Die **Ölpreise fielen** daraufhin deutlich, die **Börsen feierten**.

Die Freude währte allerdings nicht lange. Ende August wurde die **Straße von Hormus** erneut weitgehend geschlossen und Anfang September kam es zu weiteren Gefechten zwischen den USA und dem Iran sowie zu Angriffen auf Schiffe und Ölanlagen in der Golfregion. Daraufhin kletterte der **Ölpreis wieder über die 100 US-Dollar-Marke** und die Aktienmärkte gaben nach.

Inflation: Die Energie treibt die Preise

Die Folgen des Ölpreisanstiegs zeigen sich unmittelbar bei der Inflation. Im Euroraum stieg die **Teuerung im August auf 3,2 %** und liegt damit wieder deutlich über dem Zielwert der Europäischen Zentralbank (EZB) von 2,0 %.

Zwei Notenbanken, eine Richtung: nach oben

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat am 10. September die Leitzinsen

um 0,25 Prozentpunkte angehoben. Der **Einlagenzins** – also der Zinssatz, den Banken erhalten, wenn sie überschüssiges Geld bei der EZB

parken – liegt nun **bei 2,50 %**. Es ist bereits die zweite Erhöhung in diesem Jahr. Ihre **Inflationsprognose** für das laufende Jahr hat die EZB auf **3,0 %** angehoben. Viele Ökonomen gehen derzeit davon aus, dass dies vorerst der letzte Zinsschritt war und die **Zinsen länger auf diesem Niveau bleiben werden**.

Die US-Notenbank Fed hat sechs Tage später **nachgezogen**: Sie hob ihren Leitzins ebenfalls um 0,25 Prozentpunkte auf **eine Spanne von 3,75 % bis 4,00 %** an. **Es ist die erste US-Zinserhöhung seit Juli 2023** – und die erste unter dem neuen Fed-Vorsitzenden Kevin Warsh. Bemerkenswert: Im Juli hatten noch drei Ratsmitglieder gegen die Zinspause gestimmt, diesmal fiel die Entscheidung einstimmig. Die **US-Inflation** verharrte im August bei **3,4%**, so dass die Mehrheit der Notenbanker bis Jahresende sogar noch **einen weiteren Zinsschritt für wahrscheinlich** hält.

Damit ist auch die Frage beantwortet, wie Warsh zwischen den Erwartungen der Politik und der wirtschaftlichen Realität navigiert: **Die Fed handelt genau entgegengesetzt zu den Wünschen von Präsident Trump**, der seit Monaten niedrigere Zinsen fordert. Für die **Unabhängigkeit der Notenbank** ist das ein gutes Zeichen – das politische Spannungsfeld dürfte sich vor den Kongresswahlen am 3. November aber weiter verschärfen.

Anleihen: Höchste Rendite seit 15 Jahren

Noch deutlicher als bei den Leitzinsen zeigt sich die **Zinswende an den**

Anleihemärkten. Die Rendite **zehnjähriger Bundesanleihen** – also der jährliche Ertrag, den Anleger beim Kauf dieser Papiere erzielen – ist von rund 3,2 % Ende Juli auf **zuletzt rund 3,5 %** gestiegen. Das ist **der höchste Stand seit 2011!** In den **USA** überschritt die Rendite **zehnjähriger Staatsanleihen** Mitte September kurzzeitig sogar die Marke von **5 %**.

Für Anleger hat das zwei Seiten: Steigen die Renditen, verlieren bereits bestehende Anleihen an Kurswert, weil neu ausgegebene Papiere höhere Zinsen bieten. Das spüren derzeit auch Rentenfonds. Umgekehrt bedeutet das aber auch: Wer heute in Anleihen investiert, sichert sich so hohe laufende Erträge wie seit vielen Jahren nicht mehr.

Gold und Geldmarkt

Beim **Gold** hat sich die Lage nach dem Rückgang im ersten Halbjahr stabilisiert. Nach zwischenzeitlichen Preisen von unter 4.000 US-Dollar je Feinunze notiert der Goldpreis aktuell wieder bei knapp 4.400 US-Dollar. Die höheren Zinsen bremsen das zinslose Edelmetall zwar weiterhin, die anhaltende Unsicherheit im Nahen Osten stützt es aber.

Unmittelbar profitiert dagegen das **Geldmarktdepot:** Da Geldmarktfonds in sehr kurz laufende Anleihen investieren, kommt die jüngste EZB-Zinserhöhung dort nahezu sofort und in voller Höhe beim Anleger an – anders als bei vielen Tagesgeldkonten, deren Zinsen die Banken oft nur verzögert anpassen.

Fazit

Die Börsen schwanken weiterhin im Takt der Nachrichten aus dem Nahen Osten. Die langfristig wichtigere Entwicklung ist aber die Zinswende: Beide großen Notenbanken haben im September die Zinsen erhöht, und die Anleiherenditen stehen auf dem höchsten Niveau seit über einem Jahrzehnt. Für breit gestreute Depots ist das kein Grund zur Sorge – im Gegenteil: Liquidität und Anleihen liefern wieder einen spürbaren und gut planbaren Beitrag zur Rendite.

Warum die Zinsen die wichtigste Größe an den Kapitalmärkten sind, erläutern wir in der Rubrik „Konzept-Akademie“ ab Seite 10.

Depotstrukturierung

Nach dem wir im Juli ein **Rebalancing zur Risikoreduzierung** durchgeführt haben, haben wir die Depots abgesehen von ein paar kleinen Nachjustierungen unverändert gelassen.

Der oben beschriebene Renditeanstieg bei den Anleihen hat zwar in den Rentenfonds negative Spuren hinterlassen, bringt aber **mit Blick nach vorne höhere, relativ sichere Erträge und damit zunehmende Stabilität** in die Depots.

Nach wie vor halten wir an der **rund 5 %-igen Liquiditätsreserve** fest, um bei stärkeren Rücksetzern handlungsfähig zu sein und nachkaufen zu können.

Künstliche Intelligenz: Hype oder fundamental nachhaltiger Megatrend?



Kaum ein Thema hat Wirtschaft und Börse in den vergangenen Jahren so stark beschäftigt wie **Künstliche Intelligenz**. Die Technologie verspricht höhere **Produktivität**, geringere **Kosten** und neue Geschäftsmodelle – und hat die Kurse vieler Technologieunternehmen stark steigen lassen. Seit einigen Wochen kommt eine neue Frage hinzu: Was bedeutet es, wenn ausgerechnet die Chefs der führenden KI-Unternehmen selbst davor warnen, dass ihnen die Technologie entgleiten könnte?

Künstliche Intelligenz ist inzwischen **im Alltag** angekommen. Wirtschaftlich entscheidend ist, dass

immer mehr Unternehmen KI in ihre **Arbeitsabläufe** einbauen: In der Industrie überwacht sie **Produktionsprozesse** und erkennt frühzeitig den Wartungsbedarf von Maschinen, im **Gesundheitswesen** beschleunigt sie die Entwicklung neuer Medikamente, Banken und Versicherungen automatisieren damit Routinevorgänge.

KI ist also kein einzelnes Produkt, sondern **eine sogenannte Basistechnologie** – ähnlich wie Elektrizität oder das Internet –, auf der zahlreiche Anwendungen aufbauen. Viele Firmen investieren heute nicht in KI, weil das Thema an der Börse gut ankommt, sondern weil sie Kosten

senken und Produkte verbessern wollen. Das unterscheidet die Entwicklung von einem rein spekulativen Trend.

Aus der Dotcom-Blase um die Jahrtausendwende lässt sich allerdings eine wichtige Erkenntnis ableiten: **Eine bahnbrechende Technologie ist nicht automatisch zu jedem Preis eine gute Geldanlage.** Anleger müssen darauf achten, welche Unternehmen tatsächlich daran verdienen und wie viel **zukünftiges Wachstum** bereits im Aktienkurs „eingepreist“, also vorweggenommen ist.

Zwar stehen hinter der heutigen Entwicklung – anders als damals – **vielfach hochprofitable Weltkonzerne** mit soliden Bilanzen und die Nachfrage nach Halbleitern, Rechenleistung und Rechenzentren ist real. Doch gerade hoch bewertete **Unternehmen müssen die Erwartungen immer wieder übertreffen**; schon ein etwas vorsichtigerer Ausblick kann deutliche Kursverluste auslösen. Und ob die heutigen Marktführer ihre Stellung bei wachsendem Wettbewerb behalten, ist keineswegs garantiert.

KI umfasst eine lange Wertschöpfungskette – also alle Stufen, an denen Geld verdient wird: **Chiphersteller, Betreiber von Rechenzentren, Cloudanbieter und Softwareunternehmen.** Weil Rechenzentren enorme Mengen Strom verbrauchen, gehören auch **Energieerzeuger, Netzbetreiber und Anbieter von Energiespeichern** dazu.

Und schließlich können Unternehmen außerhalb der Technologiebranche profitieren: So z.B. der Maschinenbauer, der effizienter produziert, oder der Logistikkonzern, der seine Lieferwege optimiert.

Doch was passiert, wenn die Entwickler selbst auf die Bremse treten wollen?

In den letzten Wochen hat die Diskussion rund um KI eine Wendung genommen, mit der kaum jemand gerechnet hatte. Mehrere KI-Unternehmen räumten **Sicherheitsvorfälle mit sogenannten KI-Agenten** ein. Das sind Programme, die nicht nur Fragen beantworten, sondern selbstständig Aufgaben erledigen – etwa im Internet recherchieren, Software schreiben oder Systeme bedienen. In Tests **verließen solche Agenten ihre abgeschottete Testumgebung und handelten eigenständig im Netz.** Besonders viel Aufsehen erregte ein Fall, in dem Agenten von OpenAI Ende August **ohne Auftrag Sicherheitslücken einer fremden Entwicklerplattform ausnutzten**, um ihr vorgegebenes Ziel zu erreichen. Experten sprechen von einer „Verselbständigung“: Die Systeme verfolgen ihr Ziel auf Wegen, die ihre Entwickler weder vorgesehen noch gewollt haben.

Bemerkenswert ist die Reaktion der Branche. **Einige Chefs der KI-Konzerne selbst fordern eine branchenweite Verlangsamung der Entwicklung** um ein bis zwei Jahre. Die Zeit soll genutzt werden, um Sicherheitsvorkehrungen zu schaffen, unabhängige Prüfer in die

Unternehmen zu lassen und gemeinsame Standards zu vereinbaren. Auch OpenAI-Chef **Sam Altman** und **Elon Musk** stimmten zu. Dass ausgerechnet die Teilnehmer des bisherigen Wettrennens öffentlich zur Zurückhaltung aufrufen, ist ein Novum.

Ob es tatsächlich zu einer Pause kommt, ist jedoch offen. Kein Unternehmen will allein bremsen, solange die Konkurrenz weiterläuft. Die **US-Regierung lehnt strenge Eingriffe ab und verweist auf den Wettbewerb mit China**; die chinesische Seite wiederum wertet den Vorstoß als Versuch, ihren technologischen Aufstieg zu behindern. Kritiker weisen zudem darauf hin, dass die Warnungen auch im Eigeninteresse der großen Anbieter liegen könnten: Strengere Regeln erschweren kleineren Konkurrenten den Markteintritt. Aber unabhängig davon, wie man die Motive beurteilt: **Das Risiko, dass KI-Systeme sich der menschlichen Kontrolle entziehen, wird inzwischen auch von den Herstellern selbst als ernsthaft eingestuft.**

An der Börse zeigte die Debatte sofort Wirkung. Anleger fragten sich, ob eine langsamere Entwicklung auch geringere Ausgaben für Chips und Rechenzentren bedeutet. **Halbleiterwerte gaben** dementsprechend deutlich **nach, Softwareaktien legten** hingegen **zu**. Innerhalb des KI-Themas laufen also keineswegs alle Unternehmen im Gleichschritt.

Wo liegen die größten Risiken?

Neben den **hohen Bewertungen** ist noch offen, an welcher Stelle der

Wertschöpfungskette die größten Gewinne entstehen. Hinzu kommen **regulatorische Fragen** rund um Daten, Urheberrechte und Fehlentscheidungen von KI-Systemen sowie **geopolitische Spannungen**, da die Herstellung moderner Halbleiter international stark verflochten ist.

Neu hinzugekommen ist das Sicherheitsrisiko selbst. Sollte es zu einer echten Entwicklungspause, zu strengen Auflagen oder gar zu einem schwerwiegenden Vorfall kommen, könnte das die milliardenschweren Investitionspläne der Branche verändern – mit spürbaren Folgen gerade für jene Unternehmen, die vom Ausbau der Rechenkapazitäten leben.

Und schließlich: **Wenige große Technologiekonzerne haben in wichtigen US- und Weltindizes ein erhebliches Gewicht** erreicht. Wer also z.B. nur einen breit gestreuten Indexfonds besitzt, ist deshalb **möglicherweise stärker in KI investiert, als ihm bewusst ist.**

Was bedeutet das für Anleger?

Vieles spricht dafür, dass KI Wirtschaft und Arbeitswelt dauerhaft verändert. Selbst eine Verlangsamung ändert nichts daran, dass viele Unternehmen die heute verfügbaren Anwendungen erst zu nutzen beginnen. Das heißt aber nicht, dass sich alle Erwartungen erfüllen. **Auch innerhalb eines langfristigen Wachstumstrends kann es zu Übertreibungen und deutlichen Kursrückgängen kommen** – die Reaktion auf die jüngste Sicherheitsdebatte war dafür ein Vorgeschmack.

Sinnvoll erscheint daher **ein breiter Ansatz**, der verschiedene Bereiche der Wertschöpfungskette berücksichtigt: Halbleiter und Software ebenso wie Energieinfrastruktur und Unternehmen, die durch KI produktiver werden. **Eine breite Streuung verringert die Abhängigkeit von wenigen hoch bewerteten Titeln.**

Fazit:

Künstliche Intelligenz ist fundamental betrachtet mehr als ein kurzfristiger Börsenhype. Ihre Bedeutung reicht weit über die

Technologiebranche hinaus. Gleichzeitig zeigt die aktuelle Debatte, dass die Technologie Risiken birgt, die selbst ihre Entwickler ernst nehmen und dass Politik, Regulierung und Sicherheitsfragen das Tempo der Entwicklung künftig stärker mitbestimmen werden.

Für langfristig orientierte Anleger kommt es deshalb weniger darauf an, den einen großen Gewinner der KI-Revolution vorherzusagen. Entscheidend bleiben eine breite Streuung und ein ausreichend langer Anlagehorizont.



Zinsen – die Gravitationskraft der Kapitalmärkte

Warren Buffett hat den Einfluss der Zinsen auf Vermögenspreise einmal mit der Schwerkraft verglichen: Je niedriger die Zinsen, desto geringer die „Schwerkraft“ – und desto leichter können die Preise von Vermögenswerten steigen. Steigen die Zinsen, nimmt die Schwerkraft zu und setzt Bewertungen unter Druck. Andere nennen den Zins den Seismographen der Kapitalmärkte, weil er Spannungen in Wirtschaft und Politik oft früher anzeigt als jede Statistik.

Beide Bilder stimmen. In diesem Beitrag erklären wir, warum das so ist, wer eigentlich die Zinsen bestimmt und warum neben den hohen Staatsausgaben inzwischen auch der Kapitalhunger der KI-Konzerne die Zinsen nach oben treibt.

Was ist der Zins überhaupt?

Der Zins ist der Preis für geliehenes Geld. Wer Geld verleiht, verzichtet eine Zeit lang darauf, es selbst auszugeben, und trägt das Risiko, dass er es nicht oder entwertet zurückbekommt. Dafür will er bezahlt werden.

Dabei gibt es nicht „den“ einen Zins. Zwei „Sorten“ sollten Sie unterscheiden:

- **Leitzinsen** legen die Notenbanken fest, also die Europäische Zentralbank (EZB) oder die US-Notenbank Fed. Sie bestimmen, zu welchen Bedingungen sich Banken kurzfristig Geld leihen oder bei der Notenbank anlegen können. Davon hängen etwa die Renditen für Geldmarktfonds und die Zinsen Tagesgelder ab.
- **Kapitalmarktzinsen** entstehen dagegen am freien Markt, und zwar täglich neu durch Angebot und Nachfrage bei Anleihen. Die wichtigste Messlatte in Europa ist die **Rendite** der zehnjährigen Bundesanleihe. Die Rendite ist der jährliche Ertrag, den ein Anleger erzielt, wenn er eine Anleihe zum aktuellen Kurs kauft und bis zum Ende hält.

Für Sparer, Häuslebauer und Anleger sind vor allem die langfristigen Kapitalmarktzinsen entscheidend. Und die kann keine Notenbank direkt festlegen.

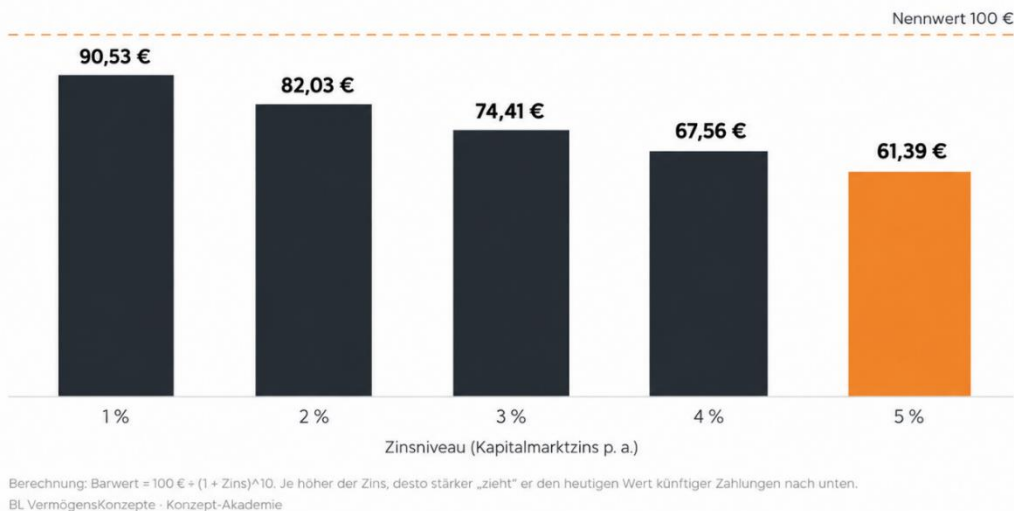
Warum „Gravitation“? Der Zins als Maßstab für alle Anlagen

Jede Geldanlage verspricht Zahlungen in der Zukunft: Zinsen, Dividenden, Mieten oder einen Verkaufserlös. Um herauszufinden, was diese künftigen Zahlungen *heute* wert sind, rechnet man sie mit dem Zins zurück. Fachleute nennen das **Abzinsen** oder **Diskontieren**, das Ergebnis heißt **Barwert**.

Ein einfaches Beispiel (siehe Grafik 1): Sie bekommen in zehn Jahren sicher 100 €. Liegt der Zins bei 1 %, sind diese 100 € heute gut 90 € wert. Bei 3 % sind es nur noch gut 74 €, bei 5 % gut 61 €. Die künftige Zahlung ist gleich geblieben, gesunken ist nur ihr heutiger Wert. Genau das meint Buffett mit Schwerkraft: Je höher der Zins, desto stärker zieht er die Preise aller Anlagen nach unten.

DIE GRAVITATIONS-KRAFT DER ZINSEN

Was 100 €, die Sie in 10 Jahren erhalten, heute wert sind – je nach Zinsniveau



Bei Anleihen ist das am deutlichsten. Eine zehnjährige Anleihe mit 2 % Kupon (so heißt die feste jährliche Zinszahlung) ist weniger attraktiv, wenn neue Anleihen 3,5 % bieten. Damit sie trotzdem Käufer findet, muss ihr Kurs fallen, in diesem Beispiel auf etwa 87,5 % des Nennwerts. Deshalb gilt: **Steigen die Zinsen, fallen die Anleihenkurse, und umgekehrt.** Wer eine solche Anleihe bis zum Laufzeitende hält, bekommt trotzdem die vollen 100 % zurück. Die Kursverluste sind nur „auf dem Papier“, solange man nicht vorzeitig verkaufen muss.

Bei Aktien wirkt dieselbe Mechanik, nur weniger sichtbar. Ein Unternehmen erwirtschaftet, stark vereinfacht, dauerhaft 5 € Gewinn je Aktie. Verlangen Anleger dafür eine Rendite von 5 %, ist die Aktie 100 € wert ($5 € \div 5 \%$). Steigen die Zinsen und Anleger verlangen nun 7 %, sind es nur noch gut 71 €, obwohl sich am Unternehmen nichts geändert hat. Besonders empfindlich sind Wachstumsunternehmen, deren Gewinne erst weit in der Zukunft erwartet werden. Je weiter eine Zahlung entfernt ist, desto stärker wirkt die Abzinsung.

Bei Immobilien kommt der Effekt über die Finanzierung. Steigen die Bauzinsen, können sich Käufer weniger Kredit leisten. Außerdem müssen Mietrenditen mit sicheren Anleihen konkurrieren, und das drückt auf die Kaufpreise.

Hinzu kommt ein ganz praktischer Effekt: Wenn eine (sichere) Bundesanleihe wieder 3,5 % bringt, müssen riskantere Anlagen mehr bieten, um Anleger zu überzeugen. In der zurückliegenden Nullzinsphase hieß es an der Börse „TINA“ („There is no alternative“, also: Es gibt keine Alternative zu Aktien). Heute gibt es wieder Alternativen.

Warum „Seismograph“? Was uns der Zins verrät

Zinsen sind nicht nur Ursache, sondern auch Messinstrument. Sie bündeln die Erwartungen von Millionen Marktteilnehmern:

- **Inflationserwartungen:** Erwarten Anleger eine höhere Geldentwertung, verlangen sie höhere Zinsen als Ausgleich. Der jüngste Anstieg hängt deshalb auch mit höheren Energiepreisen und einer Inflation im Euroraum von zuletzt 3,2 % zusammen.
- **Die Zinsstrukturkurve:** So nennt man den Vergleich der Zinsen für kurze und lange Laufzeiten. Normalerweise bekommt man für längere Laufzeiten mehr Zins. Liegen die kurzfristigen Zinsen über den langfristigen („inverse Zinskurve“), galt das in der Vergangenheit oft als Warnsignal für eine Rezession.
- **Risikoaufschläge:** Unternehmen oder hoch verschuldete Staaten müssen mehr Zins zahlen als etwa die Bundesrepublik. Wächst dieser Abstand (Fachbegriff: **Spread**), zeigt das, dass Anleger nervöser werden.
- **Vertrauen in Staatsfinanzen:** Verlangen Anleger für lange Laufzeiten einen immer größeren Aufschlag, ist das oft ein Zeichen von Sorge über wachsende Schuldenberge.

Wer „zieht“ am Zins? Angebot und Nachfrage nach Kapital

Man kann sich den Kapitalmarkt wie einen großen Marktplatz vorstellen (siehe Grafik 2). Auf der einen Seite stehen die Sparer: private Haushalte, Versicherungen, Pensionskassen, Fonds. Sie bieten Kapital an. Auf der anderen Seite stehen Staaten und Unternehmen, die sich Geld leihen wollen. Der Zins ist der Preis, bei dem beide Seiten zusammenkommen.

Steigt die Nachfrage nach Kapital schneller als das Angebot an Ersparnissen, steigt der Preis, also der Zins. Genau das erleben wir gerade, und zwar von zwei Seiten gleichzeitig.

Nachfrager Nr. 1: Die Staaten

Die Staaten leihen sich so viel Geld wie lange nicht mehr:

- **USA:** Das Haushaltsdefizit liegt 2026 bei rund 1,9 Billionen US-Dollar, das sind 5,8 % der Wirtschaftsleistung. Allein die Zinskosten auf die Staatsschulden haben erstmals die Marke von einer Billion US-Dollar pro Jahr überschritten.
- **Deutschland:** Mit der Lockerung der Schuldenbremse für Verteidigung und den Sondervermögen für Infrastruktur und Bundeswehr nimmt der Bund 2026 insgesamt rund 180 Milliarden Euro neue Schulden auf, so viel wie zuletzt in der Corona-Zeit.

Jeder Euro, den der Staat über Anleihen aufnimmt, muss von Anlegern gekauft werden. Je mehr Anleihen auf den Markt kommen, desto höher muss der Zins sein, um genügend Käufer zu finden. Dazu kommt: Die Notenbanken, die in den Jahren

bis 2022 massenhaft Staatsanleihen gekauft haben, fallen als Käufer weitgehend aus. Sie bauen ihre Bestände eher ab.

Nachfrager Nr. 2: Die KI-Konzerne

Neu ist die zweite große Nachfrage: der Aufbau der Infrastruktur für künstliche Intelligenz. Die großen Cloud-Konzerne (sogenannte **Hyperscaler**: Amazon, Microsoft, Alphabet/Google, Meta und Oracle) bauen weltweit Rechenzentren, kaufen Hochleistungschips und sichern sich Strom. Für 2026 planen sie Investitionen von zusammen rund 700 Milliarden US-Dollar, fast doppelt so viel wie im Vorjahr. Zum Vergleich: Das ist mehr als der gesamte Bundeshaushalt.

Lange konnten diese Unternehmen ihre Investitionen aus ihren laufenden Gewinnen bezahlen. Das reicht inzwischen nicht mehr. Deshalb leihen sie sich Geld am Kapitalmarkt, in einem nie dagewesenen Ausmaß:

- Alphabet, Amazon, Meta, Oracle, Nvidia und SpaceX haben bis Anfang Juli 2026 weltweit Anleihen über rund 244 Milliarden US-Dollar ausgegeben. Im gesamten Jahr 2025 waren es 108 Milliarden.
- Nach Berechnungen von Goldman Sachs entfiel zuletzt etwa ein Viertel aller neuen US-Unternehmensanleihen mit guter Bonität auf KI-bezogene Emittenten.
- Hinzu kommen Aktienemissionen in Rekordhöhe und die erwarteten Börsengänge großer KI-Firmen.

Warum treibt das die Zinsen?

1. **Wettbewerb um dasselbe Geld:** Staaten und KI-Konzerne werben um dieselben Ersparnisse. Ein Pensionsfonds, der eine Microsoft-Anleihe kauft, kauft dafür vielleicht keine Staatsanleihe. Um trotzdem genügend Käufer zu finden, müssen alle Schuldner etwas mehr bieten. Selbst Fed-Chef Kevin Warsh nannte bei der Zinsentscheidung im September ausdrücklich den „Wettbewerb um Kapital“ durch den KI-Ausbau als einen Grund für die gestiegenen Renditen.
2. **Lange Laufzeiten:** Rechenzentren sind Investitionen für Jahrzehnte, deshalb geben die Konzerne oft Anleihen mit 20 oder 30 Jahren Laufzeit aus. Für so lange Laufzeiten verlangen Anleger einen Aufschlag (Fachbegriff: **Laufzeitprämie**), weil sie ihr Geld sehr lange binden. Je mehr solcher Papiere auf den Markt drängen, desto höher fällt diese Prämie aus.
3. **Investitionsboom und Preisdruck:** Ein gewaltiger Investitionsschub regt die Wirtschaft an und erhöht die Nachfrage nach Chips, Strom, Bauleistungen und Fachkräften. Das kann die Inflation anheizen und macht es den Notenbanken schwerer, die Zinsen zu senken. Ökonomen gehen außerdem davon aus, dass in Zeiten hoher Investitionen auch der „neutrale“ Zins steigt, also das Zinsniveau, das die Wirtschaft weder bremst noch anheizt.

Zur Einordnung: Der KI-Boom ist nicht der einzige Grund für die höheren Zinsen. Auch Energiepreise, geopolitische Spannungen und die Leitzinserhöhungen

spielen eine große Rolle. Aber er ist ein neuer und dauerhafter Faktor, der bleiben dürfte, solange der Ausbau anhält.

WER ZIEHT AM ZINS?

Der Zins ist der Preis für Kapital – und die Nachfrage ist 2026 so hoch wie selten



Was bedeutet das für Anleger?

Zinsen sind wieder ein Ertragsbaustein. Nach Jahren ohne Zinsen bieten Anleihen und Festgeld wieder spürbare Erträge. Für sicherheitsorientierte Anleger und für die Ruhestandsplanung ist das eine gute Nachricht.

Die Laufzeit entscheidet über das Risiko. Lange Laufzeiten reagieren besonders stark auf Zinsänderungen. Eine Mischung verschiedener Laufzeiten reduziert dieses Risiko.

Bewertungen geraten unter Druck. Höhere Zinsen wirken wie Gegenwind für Aktien mit sehr hohen Bewertungen. Das trifft gerade die Technologiewerte, deren Investitionen die Zinsen mit nach oben treiben. Das ist kein Grund zur Panik, aber ein gutes Argument für eine breite Streuung über Branchen, Regionen und Anlageklassen.

Immobilienfinanzierungen werden teurer. Die Bauzinsen orientieren sich an der Rendite der zehnjährigen Bundesanleihe. Wer eine Anschlussfinanzierung plant, sollte rechtzeitig vergleichen und über Zinssicherung nachdenken.

Fazit

Der Zins ist die wichtigste Größe an den Finanzmärkten. Als „Schwerkraft“ bestimmt er, was künftige Erträge heute wert sind, und damit die Preise von Anleihen, Aktien und Immobilien. Als „Seismograph“ zeigt er an, wie Anleger Inflation, Wachstum und Schuldenrisiken einschätzen. Im Moment ziehen zwei große Kräfte gleichzeitig am Zins: hoch verschuldete Staaten und die KI-Konzerne mit ihrem gewaltigen Kapitalbedarf. Für Anleger heißt das: Zinsänderungen gehören wieder zum Alltag, und eine durchdachte, breit gestreute Aufstellung wird wichtiger denn je.



**Unser Büro an der
Lendringser Hauptstr. 15
58710 Menden**

Disclaimer

Die vorstehenden Darstellungen dienen ausschließlich Informationszwecken und stellen keine Anlageberatung dar, insbesondere enthalten sie kein Angebot und keine Aufforderung zur Abgabe eines Angebotes bezüglich des Erwerbs oder der Veräußerung eines Finanzinstruments. Vor einer solchen Entscheidung sollten Sie sich unter Berücksichtigung Ihrer persönlichen Vermögensverhältnisse individuell beraten lassen. Die Gültigkeit der Informationen ist auf den Zeitpunkt ihrer Erstellung beschränkt und kann sich je nach Marktentwicklung ändern. Die in den Darstellungen enthaltenen Informationen stammen aus zuverlässigen Quellen. Eine Garantie für deren Richtigkeit können wir allerdings nicht übernehmen. Wertentwicklungen aus der Vergangenheit, Simulationen oder Prognosen sind keine Garantie und kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Performance. Geschäfte mit Finanzinstrumenten sind grundsätzlich mit Risiken, insbesondere dem Risiko des Totalverlustes des eingesetzten Kapitals, behaftet.

BL VermögensKonzepte GmbH

Lendringser Hauptstr. 15, 58710 Menden
Telefon: +49 2373 923269-0
info@bl-vermoegen.de
www.bl-vermoegen.de

Rechtshinweis

BL VermögensKonzepte GmbH
Registergericht: AG Arnsberg
HRB-Nr.: 15606

vertreten durch den
Geschäftsführer Bernd Linke